



Stellungnahme zur Debatte aktueller Fälle sexualisierter Gewalt gegen Kinder in NRW

Sexualisierte Gewalt braucht eine langfristige Strategie

Lüdge, Bergisch Gladbach, Münster: die Fälle von systematischem, langjährigem Kindesmissbrauch, verbunden mit dem Vertrieb von Missbrauchsdarstellungen im Internet sorgen für Erschütterung und Fassungslosigkeit. Der Innenminister von NRW spricht davon, dass die Gesellschaft zu lange weggeschaut und das Ausmaß sexualisierter Gewalt gegen Kinder nicht ernst genommen habe.

Ja, das ist richtig. Dabei gilt es jedoch auch zu berücksichtigen, wo und in welchen Kontexten nicht hingeschaut wurde und was es ernst zu nehmen gilt.

Beratungsstellen, Kinderschutz- und Opferschutzorganisationen thematisieren nicht nur seit vierzig Jahren das Ausmaß sexualisierter Gewalt, sondern sie haben bereits seit den 90er Jahren auf die Herstellung und Verbreitung von Bildern und Filmaufnahmen sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche hingewiesen. Damals war von Einzelfällen die Rede, gesellschaftlich war das Thema kaum bekannt und die Strafverfolgung schwierig. Beratungsstellen wurde in den 90er Jahren Übertreibung und Verallgemeinerung von Ausnahmefällen vorgeworfen, die Glaubwürdigkeit der Betroffenen wurde oft in Frage gestellt. Hilfseinrichtungen mussten – damals wie heute – staatliche Zuschüsse für Ihre Arbeit jährlich neu beantragen und legitimieren, oftmals kam es zu Kürzungen und Einstellungen von Projekten.

Die heutigen Formen und Möglichkeiten digitaler Gewalt in ihren vielfältigen Ausprägungen haben das Problem der sexualisierten Gewalt mit der Intention digitaler Darstellung und Vermarktung erheblich verschärft. Die Verbreitungswege durch digitale Medien sind immens. Der Bedarf an Personal, Ressourcen und Know How im Bereich der Hilfe und Beratung wie auch der Strafverfolgung ist hoch. Die Einrichtung der Stabsstelle zur Bekämpfung des sexuellen Missbrauchs und der Kinderpornografie beim Innenministerium NRW zeigt, dass vermehrter Einsatz von Personal und Technik zur Aufdeckung von Fällen führt, die ansonsten nicht erkannt worden wären.

In der aktuellen Debatte zu den aufgedeckten Fällen, kommt jedoch Vieles zu kurz, was fachlich notwendig wäre.

Die mediale Skandalisierung von spektakulären Fällen und die darauf folgende politische und öffentliche Diskussion haben häufig keinen Bezug zu den fachlichen Diskursen und verlaufen oftmals nach ähnlichen Mustern. Es geht um die Erhöhung von Strafmaßen, das Versagen von Behörden und die Sprach- und Fassungslosigkeit angesichts der aufgedeckten Taten,



insbesondere wenn Film- und Bilddokumente vorliegen. Mit Handlungsdruck werden Gesetzesvorlagen erarbeitet oder politische Programme umgesetzt. Manchmal hat das den Vorteil, dass Einiges möglich wird, was lange nicht denkbar war.

Um sexualisierter Gewalt zu begegnen, braucht es jedoch differenzierte fachliche Analysen und Expertisen und ein multiprofessionelles Vorgehen. Sinnvoll wäre es, ohne Aktionismus zu analysieren, welche Voraussetzungen gegeben sein müssen, um Kindeswohl und strafrechtliche Verfolgung gleichermaßen zu gewährleisten und dies dann auch in staatliches Handeln umzusetzen. Die Aufarbeitung und Analyse von Fällen ist dabei wichtig, um Fehler oder unangemessenes Vorgehen zukünftig zu vermeiden, pauschale Schuldzuweisungen in öffentlichen Debatten sind wenig hilfreich, um Kinder zu schützen.

Ausmaß und Dimensionen sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Jugendliche

Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche ist ein gesamtgesellschaftliches und strukturelles Problem mit immensen psychischen, sozialen und auch sozioökonomischen Folgen. Die Erfahrung von körperlicher, sexualisierter und psychischer Gewalt beeinflusst Bildungschancen, die Gesundheit und die Lebensqualität einer Vielzahl junger Menschen.

Jeder 8. Erwachsene hat Studien zufolge in seiner Kindheit sexualisierte Gewalt erlebt. Die WHO geht in Deutschland von einer Millionen Kindern aus, die betroffen sind. In jeder Schulklasse gibt es demnach 2 bis 3 Kinder, die sexualisierte Gewalt erleben oder erlebt haben. Das Ausmaß an vielfältigen Formen digitaler Gewalt und die Verbreitung, der Konsum und der Handel mit Missbrauchsdarstellungen im Internet sind immens und – was man in diesem Zusammenhang nicht verschweigen sollte – es wird damit viel Geld verdient.

Der institutionelle Missbrauch in Schulen, Internaten, Heimen, Kirchen und Sport- und Vereinsstrukturen ist in den letzten zehn Jahren in den Fokus gerückt – auch hier zeigen sich Dimensionen, die lange verleugnet und systematisch verharmlost wurden.

Das hohe Ausmaß und die Alltäglichkeit der Gewalt gegen Kinder und Jugendliche sind das, was wir diskutieren und ernst nehmen müssen, auch wenn die Empörung über spektakuläre Fälle mit hoher Medienresonanz abgeklungen ist.

Sexualisierte Gewalt ist vielfältig und die Täter*innen sind den Kindern in ca. 75 Prozent der Fälle bekannt. Nur ein Teil ist in der sexuellen Präferenz auf Kinder fixiert. Entscheidend bei sexualisierter Gewalt gegen Kinder und Erwachsene ist in der überwiegenden Zahl der Fälle nicht die sexuelle Motivation, sondern es sind Macht- und Abhängigkeitsverhältnisse, die Gewalt motivieren und ermöglichen.



Es ist wichtig, dass der Polizei die Ausstattung und die personelle Kapazität zur Verfügung gestellt werden, pädokriminelle Netzwerke im Internet zu verfolgen. Was man dabei nicht vergessen darf ist, dass die Aufnahmen des sexuellen Missbrauchs auch häufig aus privaten Kontexten stammen und/oder die Kinder und Jugendlichen durch Bekannte oder Familienmitglieder vermittelt werden. Es gibt organisierte Strukturen, es gibt aber leider auch den großen Bereich der sexualisierten Gewalt gegen Kinder in Familien, im sozialen Nahraum und in institutionellen Kontexten. Das zu erkennen, ist schwer auszuhalten und es wird leicht ausgeblendet, da es den Alltag bedrohlich macht. Sexualisierte Gewalt auf gesellschaftliche Randbereiche zu fokussieren und in Kontexte einzuordnen, die mit dem normalen Leben nichts zu tun haben, schafft Distanz und reproduziert stereotype Vorurteile, die der Realität betroffener Kinder nicht gerecht werden.

Und es führt leider auch dazu, dass Kindern Hilfe erschwert wird. Kinder – wie es teilweise in den aktuellen Debatten wieder anklingt - vor Fremden zu warnen, die etwas Unaussprechliches mit ihnen vorhaben, verängstigt und lässt diejenigen verstummen, die den Missbrauch im sozialen Nahraum erleben. Kinder brauchen stattdessen kindgerechte Informationen über sexualisierte Gewalt, die Hilfe vermitteln, statt diffuse Ängste zu produzieren. Dazu gibt es wissenschaftlich evaluierte Präventionsprojekte, wie das in vielen Städten in NRW durchgeführte Präventionsprogramm „Mein Körper gehört mir“ der theaterpädagogischen Werkstatt.

Kinderschutz braucht nicht nur Strafverfolgung, sondern systematische Prävention und Intervention

Um sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche wirksam zu bekämpfen sind unterschiedliche Professionen und vielfältige Maßnahmen gefragt.

Dies würde u.A. voraussetzen:

- eine Strafverfolgung, die personell, technisch und inhaltlich gut ausgestattet ist einschließlich der Möglichkeit des multiprofessionellen Austausches und der Supervision
- eine gut organisierte und ausreichend finanzierte Hilfestruktur sowie Netzwerke und strukturelle Möglichkeiten der Zusammenarbeit
- eine systematische und flächendeckende Prävention an Schulen, Kindergärten und anderen Institutionen
- die Aus- und Fortbildung der Fachkräfte, die mit Kindern und Jugendlichen in Kontakt kommen
- die Etablierung von Schutzkonzepten in jeder Institution, die mit Kinder und Jugendlichen arbeitet



- eine verlässliche, frühe und ausreichende finanzierte Intervention durch Beratungsstellen, Kinderschutzorganisationen, ambulante und stationäre Traumafachstellen und frühzeitig zugängliche therapeutische Behandlungen
- die personelle, finanzielle und strukturelle Absicherung eines medizinischen Kinderschutzes einschließlich der Diagnostik und Beweissicherung bei Misshandlung und sexualisierter Gewalt
- die Etablierung einer kindgerechten Justiz, in der entwicklungsgerechte Aussagen und Vernehmungen von Kindern und therapeutische Hilfen sich nicht ausschließen und Opferschutz und Kinderschutz systematisch berücksichtigt wird
- regelmäßige Forschung zum Thema sexualisierte Gewalt sowie Evaluierung von Kinderschutz- und Opferschutzmaßnahmen
- Institutionalisierung von multiprofessionellen Hilfestrukturen und Netzwerken auf kommunaler, landesweiter und bundesweiter Ebene

In den letzten Jahrzehnten wurde landes- und bundesweit bereits Einiges auf den Weg gebracht. Angesichts der Dimensionen sexualisierter Gewalt, sind die Maßnahmen noch zu wenig systematisch und verpflichtend, zu punktuell, zu abhängig vom Engagement weniger Opfer- und Kinderschutzorganisationen und von immer wieder neu zu beantragenden Projektförderungen.

Wir brauchen eine ständige Aufmerksamkeit und ein gesamtgesellschaftliches Vorgehen, um sexualisierter Gewalt wirksam zu begegnen.

Die Etablierung, Verpflichtung und strukturelle Absicherung und Finanzierung von Schutzkonzepten, Präventionsmaßnahmen und die flächendeckende Finanzierung und personelle Ausstattung der Hilfestrukturen sind ebenso wie eine effektive Strafverfolgung wichtige und unverzichtbare Säulen einer langfristigen Strategie gegen sexualisierte Gewalt an Kindern.

12.6.2020

Conny Schulte

Beratungsstelle gegen sexualisierte Gewalt Bonn

Landesverband autonomer Frauen-Notrufe NRW e.V.